

Was ist ein innerer Monolog?

Ein **Monolog** ist eine (lange) Rede einer einzelnen Person ohne Partner, also ein Selbstgespräch. Es wird nicht laut ausgesprochen, sondern nur was im Kopf eines Menschen abläuft. Ein innerer Monolog gibt also Gedanken und Gefühle wieder, die einer Person in einer bestimmten Situation durch den Kopf gehen.

Hier findest du den Anfang der Erzählung „Die Vorstadtkrokodile“. Der Textausschnitt gibt Hannes' Gedanken und Gefühle nicht wieder. Versetze dich in seine Situation! Was geht wohl in ihm vor? Nach dem Textausschnitt findest du einen möglichen inneren Monolog.

Ein innerer Monolog während einer Mathearbeit:

„Ich muss zunächst diese Aufgabe zu Ende rechnen. Ja! Das Ergebnis sieht sehr gut aus, vielleicht schaffe ich es doch noch eine Drei zu schreiben. Melanie hat bestimmt schon wieder alles ausgerechnet. Sie hat bestimmt eine Eins. Manchmal frage ich mich, wie sie das immer schafft. Mensch, jetzt rei dich zusammen! Konzentriere dich auf deine Arbeit!“

MAX VON DER GRÜN: Die Vorstadtkrokodile

„Du traust dich ja doch nicht! Du Angsthase!“, rief Olaf, ihr Anführer. Und die Krokodiler riefen im Chor: „Traust dich nicht! Traust dich nicht!“

Nur Maria, Olafs Schwester, dreizehn Jahre und damit ein Jahr jünger als ihr Bruder, hatte nicht mitgeschrien, sie hatte so viel Angst um Hannes, dass sie wegsah. Die acht Krokodiler standen in einem Halbkreis am Ende der Leiter, die senkrecht zehn Meter hoch zum Dach führte, und sahen gespannt zu, wie Hannes, den sie Milchstraße nannten, weil er so viele Sommersprossen im Gesicht hatte, langsam die Sprossen hochkletterte, um seine Mutprobe abzulegen. Die war Bedingung für die Aufnahme in die Krokodilbande.“

Aus: Max Von der Grün: Die Vorstadtkrokodile. 6. Auflage. München 2006. S. 13.



Merkmale eines inneren Monologes

- Der innere Monolog gibt die Gedanken und Gefühle einer Person wieder.
- Der Monolog ist in der **Ich-Form** geschrieben.
- Der innere Monolog steht im **Präsens** (in der Gegenwart). Lediglich wenn die Person auf etwas zurückblickt („damals dachte ich noch [...]“) oder in die Zukunft blickt („morgen werde ich es allen sagen“) verwendet man die Vergangenheit bzw. die Zukunft.
- Der innere Monolog kommentiert die äußere Handlung. Wenn wir zu einer Situation einen inneren Monolog schreiben, denken wir uns nicht irgendetwas aus, sondern das **Gefühlte** und Gedachte muss genau zur Handlung passen.
- Der innere Monolog ist ganz ehrlich. Niemand verstellt sich in seinen Gedanken und Gefühlen.
- Wenn du einen inneren Monolog schreibst, zeigst du, dass du dich in eine Personen hineinfühlen kannst und verstehst, was gerade in ihr vorgeht.

„Ich will das **schaffen**! Ich **will** unbedingt in diese Bande! Oh Gott, ich **muss** diese Leiter hochklettern. Die Anderen **glauben** nicht an mich, ich **höre** wie sie unten rufen. Bloß nicht **hinhören**! Einfach **weiterklettern**. Komm, Hannes, du **willst** doch in die Bande. Sie **halten** mich für einen Angsthase und ja, ich **finde** das hier schrecklich, aber ich **will** das **schaffen**.“

- 1 Rechts findest du einen Auszug aus der Erzählung „Wer stoppt Melanie Prosser?“ von Aidan Chambers. Lies den Text aufmerksam durch. Welche Personen werden in dem Auszug erwähnt?

- 2 Aus welcher Perspektive bzw. Sicht ist der Text geschrieben?

Wer stoppt Melanie Prosser?

In der Erzählung wird das Verhalten von Melanie und ihrer Bande geschildert, die zahlreiche Mitschüler erpresst und tyrannisiert. Melanie kennt ihre Schwächen genau und schafft es immer wieder, dass die Opfer nicht den Mut haben sich zu wehren. So auch Lucy, die Melanie an ihrem Geburtstag überfallen will.

„Wartet hier“, sagte Melanie Prosser am Schultor. „Dann können wir sie nicht verpassen.“ „Ihr Vater bringt sie mit seinem protzigen Auto her“, sagte Sally-Ann Simpson. „Elender Angeber.“ „Ich werd sie in den Schwitzkasten nehmen“, sagte Vicky Farrant. „Ich habe eine Schwäche für Schwitzkästen.“ „Erst wenn wir sie hinter dem Fahrradschuppen haben“, sagte Melanie. „Bis dahin schön fröhlich lächeln!“ 5

Von der Ecke des Schulgebäudes aus beobachtete Angus Burns die drei Mädchen, die sich am Tor herumdrückten. Er wusste, dass sie heute auf Lucy warten würden, denn sie hatte Geburtstag. Typisch Prosser, an so was zu denken. Er wusste auch, was er mit Prosser am liebsten tun würde: ihr die Raubtierzähne einschlagen. 10

Angus warf die Haare aus seinem Gesicht und behielt die Straße und den Schulhof im Auge. Dann suchte er die Zufahrt und den Teil des Schulhofes ab, den er überblicken konnte, denn er wartete auf Clare Tonks. Heute würden sie Clare Tons in Ruhe lassen, weil sie sich mit Lucy beschäftigten. Arme alte Clare, sie ließen sie nur dann zufrieden, wenn sie genug von ihr hatten und sich Abwechslung verschafften, indem sie jemand anderen quälten. Endlich entdeckte er Clare. Wenn er sie einmal erspäht hatte, konnte er sie kaum aus den Augen verlieren, denn sie war unglaublich dick: Tonks, der Panzer. Sie stand im Fahrradschuppen, wo sie vom Tor aus nicht zu sehen war, und beobachtete Angus. 15 20 25

„Erst mal brauch ich ein neues Federmäppchen“, sagte Sally-Ann. „Mein altes ist ganz schäbig.“ „Ich könnte ihr einen sauberen Halbnelson verpassen“, sagte Vicky. „Und ihr Handgelenk umdrehen, dass ihr Hören und Sehen vergeht.“ „Spar dir noch was für später auf“, sagte Melanie, geduldig wie eine Großmutter. „Oder sie mit einem Hüftwurf aufs Kreuz legen, sie in den Zehengriff nehmen und die blöde Ziege mal richtig zum Schreien bringen.“ Melanie gähnte. Sally-Ann kicherte. „Du mit deiner Ringerei. Hab das Gefühl, du kriegst langsam ’n Tick.“ 30 35

Aus: Aidan Chambers: Wer stoppt Melanie Prosser? Ravensburg 2006. S. 7–9.

- 4 Schreibe nun einen inneren Monolog aus der Sicht von Angus. Was denkt und fühlt er, während er am Schulgebäude steht?

- „Ich glaube, hier stehen wir gut. Lucy muss ja durchs Schultor kommen. Ich habe sie beobachtet, sie wird ja immer von ihrem Vater hier ans Tor gebracht. Hoffentlich sind die anderen nicht zu voreilig, die anderen Schüler dürfen nichts merken. Wir müssen Lucy erst in das Versteck am Fahrradschuppen bringen, bevor wir ihr was tun. Es darf ja keiner etwas sehen. Ich freue mich schon so! Das wird bestimmt ein Spaß. ... Aber die anderen sind mal wieder so übermütig, sie haben einfach keine Geduld, man muss auch warten können, dann macht es umso mehr Spaß, wenn man den anderen langsam und lange quälen kann.“

[illegible]

Es roch so eigenartig nach Grün und Gras. Lilimaus schnupperte und versuchte herauszuriechen, woher dieser Geruch kam. Die Fensterklappe im Küchenfenster, die sich nur nach außen hin aufdrücken ließ, war verriegelt. Lilimaus näherte sich der Tür. Die führte von der Küche in den Garten hinaus. Erst als sie schon dicht davor stand,

da sah sie, dass die Tür zum Garten nicht fest geschlossen war. Ein Schrecken durchfuhr sie heiß von der Schwanzspitze bis in die Schnurrbarthaare. Für eine Hausmaus ist nämlich der Garten eine höchst gefährliche Gegend. 10 Furchtbare Geschichten von scharfkralligen Eulen und stacheligen Igel n schossen ihr durch den Kopf. Sie sprang vor Entsetzen fünf Zentimeter hoch und raste in das Wohnzimmer. Laut schrie sie: „Die Tür! Die Küchentür! Die Tür zum Garten!“ 15

„Was ist mit der Gartentür?“, fragte ängstlich die Mausemimi. „Sie steht offen“, stieß Lilimaus hervor. Für einen Augenblick erstarrten alle Mäuse vor Schreck. Dann aber rannte das Mäuserudel wild durcheinander, hetzte zu den Mauselöchern und hatte sich schließlich verkrochen, lang bevor die Uhr im Wohnzimmer sieben schlug und das Morgenrot heraufzog.

Am nächsten Abend machte sich der Mausephilipp auf. Der war mutig genug und wollte nachsehen, ob die Menschenköchin wieder vergessen hatte die Tür zum Garten hin zu schließen. Er schlich aus dem Mauseloch ins Wohnzimmer hinaus. Durch den schmalen Spalt zwischen Schrank und Wand drängte er sich hindurch und tastete sich vorsichtig bis in die Küche. Er reckte die Nase hoch in die Luft und schnüffelte, aber er roch nichts von Blatt und Baum. Er sah, dass es mit der Gartentür und dem Klappfenster diesmal seine Ordnung hatte. „Kommt ruhig heraus. Heute ist alles sicher“, meldete er.

Aus: Willi Fährmann: Der überaus starke Willibald. 18. Auflage. Würzburg 2005. S. 11–13.

[illegible]